

Galaktotrophousa und Brelfies

Blogbeitrag auf kulturpool.at vom 29. Februar 2016
Von Wolfgang Reiter

Noch vor kurzem sorgten Fotos von stillenden Müttern für Aufregung in den sozialen Netzwerken. Stolze Mamas, die ihre „Stillfies“ („Stillen & Selfie“) oder „Brelfies“ („Breastfeeding & Selfie“) auf Facebook stellten, wurden abgemahnt, da ihre Bilder obszön und pornografisch seien und damit gegen die Nutzungsbestimmungen verstoßen. Für Verwunderung sorgte das nicht nur bei kunstgeschichtlich Gebildeten, die mit der schon in der ägyptischen Kultur üblichen Darstellung des natürlichen Vorgangs vertraut sind. Schließlich ist der Bildtypus der Mutter mit Kind in der innigen Verbindung beim Stillen auch in der christlichen Ikonographie durch zahllose Andachts- und Gnadenbilder bekannt. Auf vielen davon ist auch die entblößte Brust deutlich zu sehen. Der Brustweisung Mariens an das Jesuskind („*Maria lactans*“) - ursprünglich als klassisches Symbol der Barmherzigkeit verstanden - wurde im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts zwar eine andere Bedeutung beigemessen - das Christuskind als Gott, der über die Brust der Mutter mit den Menschen in Verbindung tritt, die „Freizügigkeit“ in der künstlerischen Darstellung wurde dadurch aber in keiner Weise eingeschränkt.



© Kunsthistorisches Museum



"Maria mit Kind" von Alessandro Turchi (gen. Lorbetto), ca. 1500 (links) und "Nicole mit Kind" - Titelfoto der Zeitschrift Elle, 2015 (rechts)

Nach jahrelangen Protesten hat nun auch Facebook seine Nutzungsbestimmungen in Sachen „Brelfies“ und „Stillfies“ gelockert und beteuert nun im „Hilfereich“: „Ja. Wir sind auch der Meinung, dass Stillen etwas Natürliches und Schönes ist, und freuen uns, dass es den Müttern wichtig ist, diese Erfahrung mit anderen auf Facebook zu teilen.“ Der Omnipräsenz von nackten

Brüsten und dem Zelebrieren der neuen Mütterlichkeit auf der beliebten Social Media Plattform scheint nun fast nichts mehr entgegen zu stehen. Fast, denn einen kleinen Vorbehalt lassen sich die amerikanischen Betreiber mit ihrer puritanischen College-Kultur doch nicht nehmen: „Die überwiegende Mehrheit dieser Fotos entspricht unseren Richtlinien.“

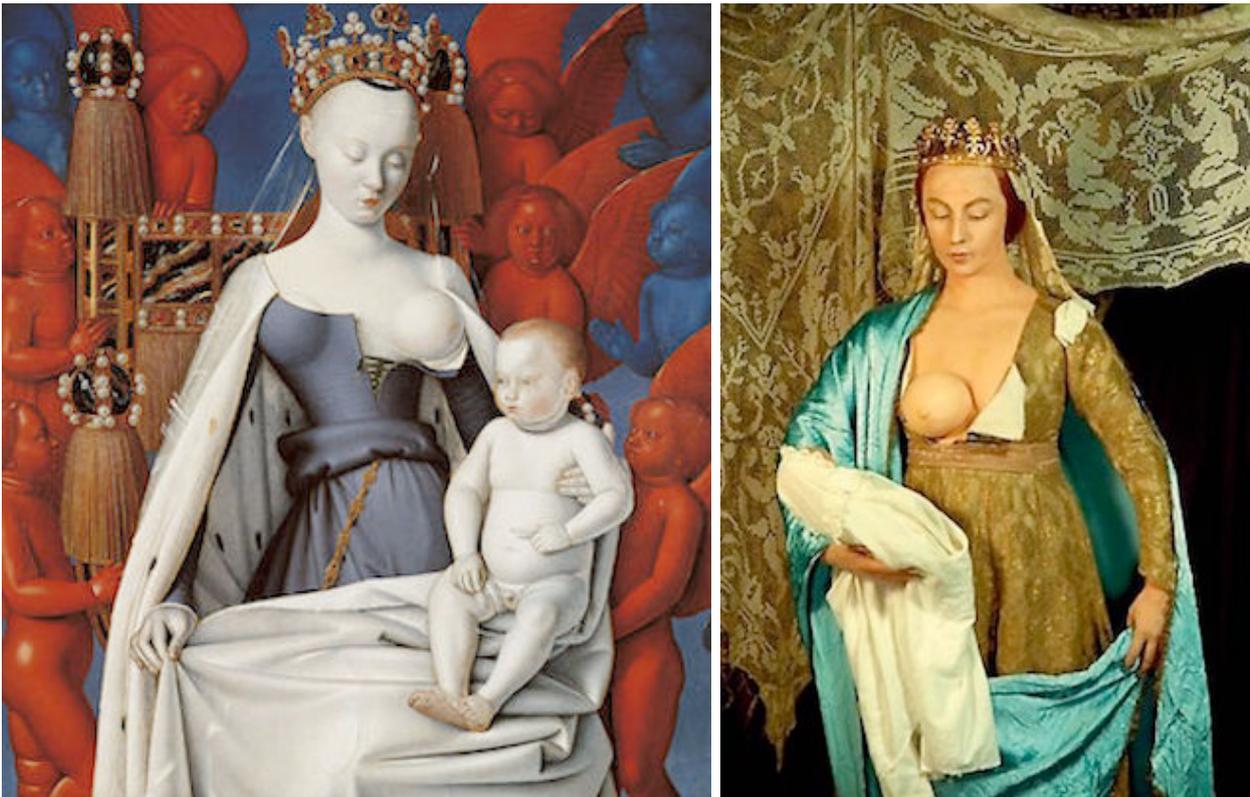
Ob „Brelfies“ oder PR-Images von Models wie Natalia Vodianova, Gisele Bündchen, Nicole Trunfio oder Doutzen Kroes, die sich auf Instagram oder in Mode-Journalen mit ihren Babies an den Brüsten abbilden (lassen), zu dieser „überwiegenden Mehrheit“ zählen können, bleibt vorerst offen. Das Argument von „Charmed“-Star Alyssa Milano, die den „Brelfie“-Hype mit ihren Still-Fotos und ihrer Kampagne für das öffentliche Stillen nachhaltig befeuerte, dass es den Menschen „viel leichter fällt Brüste zu sexualisieren, als sie als das anzusehen, wofür sie gemacht wurden - nämlich um ein Lebewesen zu ernähren“, ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen. Es hat auch schon für die lange Geschichte des „Maria lactans“-Genres seine Gültigkeit. Immer schon spielte in das Motiv der stillenden Frau - zwischen himmlischer Mutter und irdischer Ernährerin - auch die Erotik hinein.



"Maria Lactans" von Albrecht Dürer aus der Sammlung Albertina (links) und Modell Natalia Vodianova auf Instagram (rechts)

Die berühmte „Madonna von Melun“ des französischen Hofmalers Jean Fouquet (auch „Madonna Sorel“ genannt), lebt genau von dieser Spannung zwischen Göttlichkeit und Erotik, konkreter Person und mystischer Figur, da sich hinter der bleichen Muttergottes mit dem roten Kussmund vermutlich die Geliebte Karls VII, Agnes Sorel, verbirgt. Dem eher desinteressiert wirkenden Christusknaben bietet sie ihre pralle Brust dar. Von fürsorgliche Intimität keine Spur. Statt wie ein Andachtsbild wirkt das Gemälde wie ein Standesporträt, bei dem die Frau ihre körperlichen Vorzüge präsentiert.

Kein Wunder, dass sich ein halbes Jahrtausend später ausgerechnet Cindy Sherman dieses Motivs für ihr Rollenspiel bedient: Die weibliche Brust wird bei ihr zur Attrappe, zum erotischen Fetisch jenseits dessen, „wofür sie gemacht wurde“.



„Madonna von Melun“ (auch „Madonna Sorel“ genannt) des französischen Hofmalers Jean Fouquet (links) und Cindy Shermans Paraphrase auf Fouquet (rechts)

Selbst wenn es beim Stillen primär um Ernährung geht, bedeutet das nicht, dass Erotik ausgeschlossen bleibt. Nicht nur im Fall der auch heute noch tabuisierten Form der „erotischen Laktation“, des Stillens eines erwachsenen Partners aus erotischen Gründen. Schon aus dem Mittelalter sind Berichte von Visionen überliefert, in denen die Jungfrau Maria einem Heiligen die Brust zum Trinken reicht. Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist die Lactatio des Heiligen Bernhard von Clairvaux (des Gründers des Zisterzienser Ordens), die mehrere Künstler zu einer Reihe bildlicher Darstellungen angeregt hat, beispielsweise ein Altarbild von Gottfried Bernhard Göz aus dem Jahre 1749. Ein anderes Beispiel ist die Heilige Elena Duglioli, die etwa 1510-1520 als Jungfer Milch gab und nach den Berichten u. a. dem päpstlichen Nuntius die Brust gab, damit sie ihre sexuelle Lust verlören.

Schließlich vereinen sich auch im Mythos der „Caritas Romana“, den der römische Schriftsteller Valerius Maximus überliefert und den Boccaccio (1313-1375) in seiner Historiensammlung den Künstlern seiner Zeit wieder in Erinnerung gerufen hat, die fürsorglichen und erotischen Motive des Stillens: Der Philosoph und Seher Cimon wurde zum Tod durch Verhungern verurteilt. Nur seine Tochter Pero durfte ihn im Kerker besuchen; sie wurde von den Wachen streng auf mitgebrachte Lebensmittel kontrolliert. Die Tochter aber ernährte ihren hungernden Vater bei den Besuchen indem sie ihm heimlich die Brust gab. Die Geschichte selbst ist zunächst bar jeder Erotik und es geht tatsächlich nur um einen Akt der - freilich sehr körperlichen - Barmherzigkeit. In der bildnerischen Darstellung - allein von Peter Paul Rubens sind drei Caritas-Romana-Gemälde überliefert - nähern sich viele Künstler aber diesem Motiv in ganz unterschiedlicher Weise. Der Reiz der bildlichen Darstellung dürfte dabei gerade im Spannungsfeld zwischen der rein charitativen Darstellung und der Erotik der Szene liegen. Was überwiegt, lässt sich jeweils erst anhand vieler Einzelmerkmale festmachen, wie zum Beispiel Blick- und großflächiger

Körperkontakt, Handposition, vitale Darstellung des Mannes, Menge und Art unbedeckter Körperstellen, anwesende Beobachter und anderes mehr. Hans Sebald Beham etwa fertigte im Jahr 1544 einen Kupferstich an, bei dem die erotische Komponente definitiv keine unerhebliche Rolle spielt: Pero umarmt Cimon wobei es zu einem engen Körperkontakt kommt, bei dem ihre Knie zwischen seinen Schenkeln sind, während sie ihm die Brust reicht.

Fotografisch nachgestellt wäre das heute mit ziemlicher Sicherheit ein Stillfoto, das Facebook umgehend löschen würde. Procaccinis "Mutter mit Kind", das mehr einem erotisch seeligen Amor gleicht, wahrscheinlich ebenso.



"Maria mit Kind" von Giulio Cesare Procaccini um 1610 (links) und ein "Caritas Romana"-Motiv von Peter Paul Rubens